Seltene Pflanzen im Naturschutzgebiet »Schwarzhölzl«

Von Josef Koller

Am 1. Januar 1994 wurde das Schwarzhölzl von der Regierung von Oberbayern zum Naturschutzgebiet erklärt. Dabei wurde hier das Ausgraben von Pflanzen sowie jegliches Blumenpflücken streng verboten. Diese Diebstähle mußte ich alle Jahre miterleben. Blüten bieten lebenserhaltende Nahrung (Nektar) für unsere Insekten und vor allem bilden sie später nach ihrer Befruchtung Samen aus, die das Weiterleben der Pflanzen garantieren.

Ich bekam von der Regierung von Oberbayern die Genehmigung, die letzten verbliebenen Streuwiesen weiterhin zu mähen, Büsche zu entfernen und die aus Nordamerika eingewanderte Goldrute (Solidago canadensis) zu bekämpfen, das sind Biotoppflegearbeiten, die ich seit dem Jahre 1980 alljährlich im Schwarzhölzl durchführe. Diese jahrzehntelange Landschaftspflege scheint sich nun in den neunziger Jahren auf die Pflanzenwelt im Schwarzhölzl sehr positiv auszuwirken. Am meisten profitieren davon die selten gewordenen, vom Aussterben bedrohten heimischen Orchideen.

Bei dem Namen »Orchideen« denken viele Menschen an die großen und bunten Orchideenblüten, die in tropischen Regenwäldern auf den Urwaldbäumen wachsen, und glauben, unsere heimischen Orchideen hätten genauso große und schöne Blüten wie diese; dem aber ist nicht so. Die heimischen Orchideen wachsen auf der Erde und nicht auf Bäumen, sie sind unscheinbar, aber bei genauer Betrachtung – oft auch mit einer Lupe – haben auch sie interessante und faszinierend schöne Blüten.

Leider sind die Orchideen in unserer Dachauer Heimat durch Umpflügen des Mooses zu Ackerland, durch Entwässerung der Streuwiesen und durch übermäßige Düngung (auch Gülle) an den Rand der Ausrottung gebracht worden. Gott sei Dank haben diese Pflanzen in den Bayerischen Alpen auf Wiesen und Matten noch von Menschen unbehelligte Rückzugsgebiete, von wo aus ihre staubfeinen Samen (wie Mehl) durch Südwinde getragen bis in unser Voralpenland verdriftet werden. In Bayern finden wir heute etwa 60 Orchideenarten, diese Zahl jedoch ändert sich laufend, da immer wieder neue Arten von den Botanikern entdeckt werden. In Bayern blühen die ersten Orchideenarten bereits im April. Es sind die Kleine Spinne (Ophrys araneola) sowie das Holunder-Knabenkraut (Dactylorhiza sambucina). Nun folgen Art auf Art, bis im Oktober die Herbst-Drehwurz (Spiranthes spiralis) das Orchideenjahr beschließt. Daß Orchideen sehr kältefest sein können, sehen wir an der Zwergorchis (Chamorchis alpina), die auf kurzrasigen Matten in den Alpen bis zu einer Meereshöhe von 2340 Meter wachsen kann. Orchideen haben sich vielen Lebensbedingungen angepaßt, sie gedeihen vom sonnenbeschienenen Trockenrasen durch düstere Wälder bis ins knietiefe Wasser der Sümpfe.

Aus alter botanischer Literatur wie »Die Phanerogamen- und Gefäß-Kryptogamen-Flora der Münchner Thalebene« (1893) von Georg Woerlein, der »Flora von Bayern« (1913) von Dr. Franz Vollmann und »Das Dachauer Moor« (1922) von der Botanikerin Selma Ruoff wissen wir, welche Orchideenarten um 1900, im Schwarzhölzl heimisch waren:

1. Breitblättriges Knabenkraut
   (Dactylorhiza majalis) nach Vollmann
2. Fleischfarbenes Knabenkraut
   (Dactylorhiza incarnata) nach Ruoff
3. Brand-Knabenkraut
   (Orchis ustulata) nach Ruoff
4. Echte Sumpfwurz
   (Epipactis palustris) nach Ruoff
5. Große Mückenhändelwurz
   (Gymnadenia conopsea) nach Ruoff
6. Wohlriechende Händelwurz
   (Gymnadenia odoratissima) nach Vollmann
7. Grünliche Waldhyazinthe
   (Platanthera chloranta) nach Woerlein/Schnabel

Als ich im Jahre 1950 zum erstenmal ins Schwarzhölzl kam, fand ich keine der oben angeführten Orchideen und auch keine andere Orchideenart mehr vor, wogegen Sumpf-Gladiole (Gladiolus paluster), Ästige Graslilie (Anthericum ramosum) und das Pfeifengras (Molinia coerulea) mir auffielen und mich schon damals stark beeindruckten. Alle Orchideen waren durch Trockenlegung des Schwarzhölzlumlandes, durch Umpflügen der Pfeifengrasbrachländer, durch maßloses Ausbringen von Gülle und Kunstdünger aus dem Schwarzhölzl verschwunden. Das Schwarzhölzl war im Jahre 1950 orchideenleer.

Sieben Streuwiesen im Schwarzhölzl werden nun seit dem Jahre 1980 von naturverbundenen, freiwilligen Helfern alljährlich in den Herbstmonaten gemäht, und dabei wird das Mähgut abgetragen. Dies verhindert eine Aufdüngung der Wiesen durch das Verrotten der alten Grashalme und das Aufkommen von Büschen (angesät durch Vogelkot), welche die Pflanzen beschatten und durch ihren Blätterabwurf im Herbst düngen würden. Einen Stickstoffeintrag aus der Luft durch staubartigen Kunstdünger der Landwirte, der von Wind und Regen auf die Streuwiesen gewaschen wird, können wir aber leider nicht verhindern. Diese Pflegearbeiten und die Ausweisung zum Naturschutzgebiet lassen das Schwarzhölzl von Jahr zu Jahr bunter und artenreicher werden. Sie kommen auch unseren Orchideen zugute, sie haben sich laufend vermehrt und ich habe dadurch den Mut bekommen, diese Bestandsaufnahme niederzuschreiben.

Erkannte Orchideenarten im Schwarzhölzl:

1. Breitblättriges Knabenkraut
(Dactylorhiza majalis)

Dr. Franz Vollmann, Botaniker und Gründer des Pflanzenschutzgebietes »Garchinger Heide« bei Eching/Freising, fand das Breitblättrige Knabenkraut um 1900

Breitblättriges Knabenkraut (Dactylorhiza majalis), 20. Mai 1990: Regattaanlage. Foto: Autor

in den Naßwiesen nördlich von Feldmoching. Durch Entwässerung dieser Wiesen und Urbarmachung von Brachländereien zu Ackerland mußte die Art dort aussterben.

Neu entdeckt habe ich das Breitblättrige Knabenkraut am 20. Mai 1990 bei einer Exkursion in die Ruderregatta-Anlage. Dort fand ich zu meiner großen Überraschung an der Wasserlinie des Ostufers zwei blühende Exemplare des Breitblättrigen Knabenkrauts, in einem Raum also, wo es auch Dr. Vollmann um 1900 vorfand (nördlich von Feldmoching). In der Regattaanlage zählten Manfred Schrank aus Karlsfeld und ich 1991 schon 7 blühende Exemplare, davon 4 am Westufer; 1992 blühten 15 Exemplare; 1993: 41; 1994: 61; 1995: 78, wobei in diesem Jahr auch das eingezäunte Südufer besiedelt war. Im Jahr 1996 zählte ich mit Nikolaus Brüßler aus Dachau schon 119 blühende Pflanzen; 1997 183 Pflanzen und 1998 217 blühende Breitblättrige Knabenkräuter.

Für den Naturfreund ist es ein besonderes Erleben, diese positive Entwicklung weiterhin zu verfolgen. Aber eines ist jetzt besonders wichtig: Die Uferregion rund um die Regattastrecke muß schnell und dringend unter besonderen Schutz gestellt und die jährliche Mahd muß in den Monat Oktober verlegt werden. Dann kann es nicht mehr vorkommen, wie ich im Jahre 1998 beobachten mußte, daß die Wiesen um das Regattabecken schon im Juni vollständig gemäht waren und sich keine einzige Blume aussamen konnte, auch das Breitblättrige Knabenkraut nicht. So werden wertvolle Lebensräume für Pflanzen kaputt gemacht. 1998 fand ich noch in zwei anderen Streuwiesen zusammen 7 Exemplare des Breitblättrigen Knabenkrauts, so daß wir nun drei Standorte dieser Orchideenart im Schwarzhölzl besitzen.

2. Geflecktes Knabenkraut (Dactylorhiza maculata subsp. fuchsii)

In manchen Orchideenbestimmbüchern wie z. B. in Sauers Naturführer »Orchideen Europas nach Farbfotos erkannt« wird diese Orchideenart auch Fuchs-Knabenkraut genannt. Die Art kam um 1900 im Schwarzhölzl nicht zur Beobachtung.

Am 9. Juni 1994 fand ich auf einer Streuwiese im Schwarzhölzl 1 blühendes Geflecktes Knabenkraut. Wie diese Pflanze hierher kommt, ist mir ein Rätsel.

Am 27. Juni 1995 blühte diese Pflanze an gleicher Stelle wieder, aber nur Tage später wurde dieses seltene Knabenkraut, erstes Vorkommen im Dachauer Moos, in seiner Vollblüte abgemäht, so daß es sich nicht mehr aussamen konnte, obwohl ich die Landschaftsgärtner auf sie aufmerksam gemacht hatte. Sie aber waren der Meinung, daß der Allgemeinzustand einer Wiese Vorrang vor einer Einzelpflanze habe. Seit diesem Jahr ist das Gefleckte- oder Fuchs-Knabenkraut aus dem Schwarzhölzl wieder verschwunden.

Geflecktes Knabenkraut (Dactylorhiza maculata subsp. fuchsii), 9. Juni 1994. Foto: Autor

Fleischfarbenes Knabenkraut (Dactylorhiza incarnata var. hyphaematodes), 13. Juni 1994. Foto: Autor

3. Fleischfarbenes Knabenkraut (Dactylorhiza incarnata)

Diese Orchideenart gehört zu den alteingesessenen Pflanzen im Schwarzhölzl. Die Botanikerin Selma Ruoff fand die Art 1916 überall im und um das Schwarzhölzl, wo der Wald damals noch nicht so dicht stand wie heute und außerdem mit nassen Streuwiesenparzellen durchsetzt war.

Aber auch das Fleischfarbene Knabenkraut teilte das Schicksal mit den anderen Orchideenarten, es starb in der Zeit des Ersten Weltkriegs durch Trockenlegung des Moores aus. Besonders schädlich dabei waren die Begradigung des Kalterbaches durch gefangene Franzosen und die Beseitigung seiner Altwasserarme, wodurch der Grundwasserspiegel im Schwarzhölzl erheblich abgesenkt wurde.

Am 15. Oktober 1987 brachte das Baureferat der Landeshauptstadt München, Hauptabteilung Gartenbau, zwei Ladewagen wertvolles Mähgut aus meiner an der Amper bei Günding gelegenen Bruno-H.-Schubert-Wiese (botanisches Schutzgebiet) zu einer Streuwiese im Schwarzhölzl. Dort streute ich das Mähgut wieder aus, dabei waren auch mehrere reife Samenstände vom Fleischfarbenen Knabenkraut. Meine Überraschung war groß, als ich 4 Jahre später am 15. Juni 1991 auf dieser Steuwiese 3 blühende Exemplare des Fleischfarbenen Knabenkrauts (Dactylorhiza incarnata) vorfand.

1992 und 1993 zählte ich jeweils 3 Blütenstände; 1994 blühten am 13. Juni 3 normale Fleischfarbene Knabenkräuter (Dactylorhiza incarnata) und zu meiner großen Freude 1 besonderes Fleischfarbenes Knabenkraut (Dactylorhiza incarnata var. hyphaematodes), welches an seinen rötlich überhauchten Blättern leicht kenntlich ist. Diese Knabenkrautform wächst auch auf der Bruno-H.-Schubert-Wiese und ist wohl ebenfalls mit dem Mähgut von 1987 hergekommen. 1995, 1996 und 1997 blühten gar 6 Exemplare des normalen Fleischfarbenen Knabenkrauts (Dactylorhiza incarnata) und 2 Pflanzen von dem besonderen Fleischfarbenen Knabenkraut (D. i. var. hyphaematodes).

1998 fand ich 4 Exemplare des normalen und 1 Exemplar des besonderen Fleischfarbenen Knabenkrauts auf dieser Streuwiese.

Nach 75 Jahren Abstinenz (1916–1991) ist das Fleischfarbene Knabenkraut zur Freude aller Dachauer Naturfreunde wieder ins Schwarzhölzl zurückgekehrt, und außerdem haben wir gelernt, daß diese Orchideenart vom Samen bis zur Blüte bei guten Bedingungen 4 Jahre benötigt.

4. Helm-Knabenkraut (Orchis militaris)

Das Helm-Knabenkraut findet in der alten botanischen Literatur keine Erwähnung. Die Art ist also ein Neuling im Schwarzhölzl und hier auf offene und kalkhaltige Kiesflächen und Kiesaufschüttungen beschränkt, wie sie bei Tümpelausbaggerungen entstanden sind.

Helm-Knabenkraut (Orchis militaris), Mai 1988. Foto: Autor

Großes Zweiblatt (Listera ovata). Foto: Autor

Hier die Geschichte des Helm-Knabenkrauts vom Holzlagerplatz:
1986 zeigte mir Fritz Müller aus Rienshofen bei Schwabhausen ein blühendes Helm-Knabenkraut am Holzlagerplatz. 1987 blühte es an gleicher Stelle wieder. Bei meiner Nachsuche einige Tage später sah ich, daß die Pflanze angegraben wurde, der Dieb hatte aber anscheinend kein geeignetes Werkzeug zum völligen Ausgraben oder aber er wurde bei seinem Diebstahl gestört.
1988 blühte das Knabenkraut ebenda, aber nur wenige Tage später fand ich nur noch die Grabstelle vor. Seit dieser Zeit blüht kein Helm-Knabenkraut mehr am Holzlagerplatz.
Weitere Fundorte im Schwarzhölzl:
1988, 1989 und 1990 fand ich je 2 blühende Exemplare; 1991 3 Exemplare, eines davon wurde ausgegraben; 1992, 1993 und 1994 blühten wieder je 2 Exemplare; 1995 zählte ich im Schwarzhölzl sogar 3, 1996 und 1997 je 4 auf drei Standorte verteilt und 1998 blühten 5 Pflanzen auf drei Kiesflächen.
Wie wir sehen, kann sich das Helm-Knabenkraut im Schwarzhölzl nur langsam vermehren, vorausgesetzt, daß wir keine Pflanzen durch Diebstahl verlieren. Mir persönlich bereitet es große Sorgen, daß ich über die ganzen Jahre hin an noch keiner einzigen Pflanze reife Samenkapseln fand, was doch für eine Vermehrung nötig wäre. Ich nehme an, daß im Schwarzhölzl ein Bestäuber (Insektenart) fehlt.

Auf der »Gündinger Wacholderheide«, einem Pflanzenschutzgebiet an der Amper, wird das dortige Helm-Knabenkraut mangels eines Bestäubens von Herrn Alfred Reinwarth aus Dachau von Hand mit einem Ohrenstäbchen bestäubt, und wie man sehen kann, mit großem Erfolg.

5. Großes Zweiblatt (Listera ovata)

Die botanische Literatur um 1900 erwähnt das Große Zweiblatt für das Schwarzhölzl nicht. Ich fand meine ersten 2 blühenden Exemplare im Jahre 1984 am Rande einer Streuwiese im Schwarzhölzl. Die Pflanzen waren von so kräftigen Wuchs, so daß ich annehme, daß sie dort nicht zum ersten Mal blühten und ich sie eben nur 1984 durch Zufall gefunden habe. Auch erwachte mein Interesse für Pflanzen so richtig erst anfangs der achtziger Jahre, und da das Große Zweiblatt unscheinbar grün blüht und dabei schattig in der Krautschicht wächst, ist es mir bestimmt bis dahin nicht aufgefallen. Rotblühende Orchideen sieht man leichter.
1985 entdeckte ich noch einen zweiten Standort vom Großen Zweiblatt auf einer anderen Streuwiese.
So blühten 1985, 1986 und 1987 auf beiden Biotopen je 3 Exemplare des Großen Zweiblatts.
1988 waren es 4 Pflanzen; 1989 und 1990 blühten je 6 Exemplare; 1991 waren es 5, 1992 blühten 8; 1993 und 1994 waren es je 7 Pflanzen; 1995 zählte ich gar 11 Exemplare auf den beiden Standorten; 1996 stieg die

Echte Sumpfwurz (Epipactis palustris), Juli 1986. Foto: Autor

Breitblättrige Stendelwurz (Epipactis helleborine), 3. August 1983.
Foto: Autor

Zahl auf 13 an; 1997 waren es nur noch 9 Pflanzen und 1998 blühten 10 Exemplare des Großen Zweiblattes auf den beiden Streuwiesen im Schwarzhölzl.
Von dem Botaniker Dr. Wolfgang Braun aus Karlsfeld weiß ich, daß die Orchideenarten in ihrem Bestand sehr variieren können, und so glaube ich, daß es sich bei diesem Zahlenspiel um normale, wetterbedingte Schwankungen handelt (trockene oder nasse Winter).

6. Echte Sumpfwurz (Epipactis palustris)

Im Schwarzhölzl war die Echte Sumpfwurz, wie aus der botanischen Überlieferung um 1900 ersichtlich ist, immer schon heimisch (Selma Ruoff 1916).
1986 und 1987 fand ich je 5 blühende Exemplare in einer neu angelegten Streuwiese am westlichen Schwarzhölzlrand.
1988, 1989 und 1990 wuchsen sie ebenda, nur finde ich leider für diese drei Jahre keine Zahlenangaben in meinen Tagebüchern.
1991 traf ich dort auf 14 Exemplare; 1992 blühten 19, 1993 fand ich 24, 1994 waren es schon 43, 1995 wuchsen 62, 1996 gingen sie auf 50 Exemplare zurück; 1997 waren es sogar nur 47 Exemplare und 1998 blühten 62 Pflanzen auf diesem einen Standort.
Die Echte Sumpfwurz ist gerade dabei, sich zwei neue Standorte zu erobern: Zum ersten die Regattaanlage, wo ich in den Jahren 1997 und 1998 jeweils 2 kleine blühende Pflanzen vorfand, und zum zweiten an einem Tümpel im Schwarzhölzl, wo ich 1998 15 noch nicht blühende Pflanzen entdeckte.

7. Breitblättrige Stendelwurz (Epipactis helleborine)

Diese Orchidee war um 1900 und ist auch heutzutage (außer 1983) im Schwarzhölzl unbekannt.
Ich glaube, die Art wächst mehr im Halbschatten der Laubwälder als unter lichtdurchlässigen Kiefern.
So traf ich die Breitblättrige Stendelwurz 1997 in den Laubwäldern des Nymphenburger Schloßparks mit 5 blühenden Exemplaren, im Allacher Lohwald mit 7 blühenden Ex. und in den Amperauen am Gündinger Wehr mit 4 blühenden Pflanzen.
Am 3. August 1983 durchstreifte ich das Schwarzhölzl kreuz und quer. Dabei traf ich durch Zufall auf eine kleine mit Pfeifengras bestandene Lichtung, auf der 2 voll in Blüte stehende Pflanzen der Breitblättrigen Stendelwurz wuchsen. Zum Glück hatte ich meinen Fotoapparat dabei und konnte Belegfotos machen. Seit dieser Zeit suche ich nun alle Jahre im August diese Stelle wieder auf, konnte jedoch nie wieder diese Orchideenart feststellen. Hier könnte noch Entdeckerarbeit geleistet werden.

8. Große Mückenhändelwurz (Gymnadenia conopsea)

Die Art war den alten Botanikern um 1900 im Schwarzhölzlbereich bekannt (Selma Ruoff 1916). Sie

Große Mückenhändelwurz (Gymnadenia conopsea), 4. Juli 1980.
Foto: Autor

ist aber später durch Umbruch der Brachländereien zu Ackerland ausgestorben.
Am 15. Juli 1973 zeigte mir der Hobbybotaniker Josef Till aus Dachau zu meiner großen Überraschung 1 blühendes Exemplar der Großen Mückenhändelwurz in einer Pfeifengraswiese, dem sogenannten Bachdreieck, und erklärte mir, was eine heimische Orchidee ist und wie selten diese Pflanzen im Dachauer Moos geworden sind.
Bei meiner Nachsuche im Juli 1974 fand ich diese Pflanze dann nicht mehr vor und sie tauchte dort auch nie wieder auf.
Am 4. Juli 1980 fand ich wiederum auf einer Streuwiese 1 blühendes Ex. der Großen Mückenhändelwurz, auch sie blühte nur in diesem Jahr und dann nie wieder dort.
Im Jahre 1988 fand ich 1 blühende Pflanze an einer anderen Stelle im Schwarzhölzl, sie blühte auch 1989 und dann alle Jahre bis 1998 noch dort.
1990 entdeckte ich dann die Große Mückenhändelwurz an einer zweiten Stelle im Schwarzhölzl, an diesen zwei Stellen zählte ich zusammen 7 blühende Pflanzen; 1991 gar 20 Exemplare, wobei später 3 Pflanzen ausgegraben und gestohlen wurden.
1992 blühten 11 Exemplare; 1993 16 Exemplare; 1994 12, 1995 zählte ich 14, 2 Pflanzen davon wurden wieder ausgegraben. Der Dieb dachte, er sei ganz schlau, er wartete nämlich mit dem Ausgraben, bis die Pflanzen verblüht waren und im Gelände nicht mehr rot hervorstachen und glaubte nun, man merke den Diebstahl nicht. Auch die Grablöcher ebnete er wieder sauber ein.
1996 blühten nur noch 9 Pflanzen; 1997 12 Pflanzen und 1998 verdoppelte sich die Zahl auf 24 Exemplare der Großen Mückenhändelwurz auf den beiden uns bekannten Standorten.
Da die Große Mückenhändelwurz bis zu 80 cm hoch wird und einen großen, leuchtend roten Blütenstand besitzt (ebenso das Helm-Knabenkraut), ist sie in der Krautschicht sehr auffällig, und dadurch kommt es sehr oft vor, daß die Pflanze von egoistischen und dummen Menschen ausgegraben wird. Im Garten gehalten sterben die Orchideenarten nach kurzer Zeit, sie alle benötigen zum Leben einen besonderen Pilz, der den Pflanzen sozusagen als Amme dient und dieser wächst im Garten eben nicht. Wenn ich eine seltene Orchidee sehen will, dann besuche ich sie in freier Natur, erfreue mich an ihr und komme bestimmt im nächsten Jahr wieder.
Aus der alten botanischen Literatur sehen wir, daß um 1900 sieben Orchideenarten im Schwarzhölzl heimisch waren, die alle in der Zeit um den Ersten Weltkrieg aussterben mußten. Jetzt, 100 Jahre später, sind 8 Orchideenarten in das Schwarzhölzl wieder eingewandert. Wahrscheinlich waren damals die Individienzahlen wohl erheblich höher als heute. Leider gab es damals noch keine Pflanzenbestandsaufnahmen, denn die Menschen konnten es sich im Traume nicht vorstellen, daß Pflanzenarten selten werden oder gar aussterben können.
Daß wir wieder so viele Orchideen im Schwarzhölzl haben, führe ich auf die jetzt schon zwei jahrzehntelangen Biotoppflegearbeiten, auf die Schaffung neuer Lebensräume wie Streuwiesen und Tümpelanlagen und seit dem Jahre 1994 auf die Ausweisung zum Naturschutzgebiet zurück.
Wie wir sehen, sind wir im Naturschutz auf dem richtigen Weg. Wenn jetzt noch der Uferstreifen rund um das Regattabecken unter einen besonderen Schutz gestellt werden würde, dann wäre viel Land für selten gewordene Pflanzen zurückgewonnen.

Anschrift des Verfassers:
Josef Koller, Heidestraße 9, 85757 Karlsfeld

Herzog Georg der Reiche und das Birgittenkloster Altomünster

Anmerkungen zur Gründungsgeschichte des Doppelklosters

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Das Zeitalter des Spätmittelalters von 1250 bis 1500 galt in der deutschen Geschichte lange Zeit als eine Epoche »des Zerfalles des Alten und der Vorbereitung von werdendem Neuen«.[1] Ein schwaches Kaisertum, die Kirchenspaltung, der allgemeine Bevölkerungsrückgang, die Abnahme der Siedlungen, die Pest, Judenverfolgungen und Geißlerzüge wurden als Symptome für die Krisenhaftigkeit der Zeit gedeutet.
Dieses festgefügte Bild vom »Herbst des Mittelalters« hat sich durch die Erkenntnisse der deutschen Landesgeschichtsforschung in den letzten Jahrzehnten vollständig gewandelt.[2]
Das Herzogtum Bayern erlebte in dieser Periode zwar vielfache Landesteilungen, aber gerade deshalb auch einen »Reifeprozess des Territorialstaats«.[3] Es prägte sich der frühmoderne Staat aus, Städte und Märkte erlebten eine wirtschaftliche Blüte[4] und besonders im 15. Jahrhundert entfalteten sich die spätgotische Kunst und Kultur.
Noch vor Jahrzehnten bezeichneten Landeshistoriker wie Michael Doeberl das 15. Jahrhundert als das »düstere Jahrhundert«[5] der mittelalterlichen Geschichte Bayerns. Gemeint ist damit das »Teilungsprinzip in seiner schlimmsten Ausartung«.
Die erstmalige Teilung Bayerns in Ober- und Niederbayern hatte schon 1255 stattgefunden: Herzog Ludwig II. erhielt vom Lauf der Donau und Isar ausgehend den »oberen« Teil mit München, Heinrich XIII. den »unteren« Teil mit Landshut. Im folgenden 14. Jahrhundert konnten und wollten die sechs Söhne Kaiser Ludwigs IV., des Bayern (Herzog 1294–1347) das väterliche Erbe nicht als Ganzes erhalten und schritten